Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1897)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 44. Samstag den 30. Oktober 1897.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland).

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

Der Katholizismus als Prinzip des Fortschrittes.

(Fortsetzung.)

Zum Ausgangspunkt dienen Schell zwei kirchengeschichtliche Fakta der Gegenwart: die durch deutsche Katholikenversammlungen konstatierte Rückständigkeit der Katholiken in der Pflege der wissenschaftlichen Berufsarten und der Taxilhandel.

Was den Rückstand der Katholiken betrifft, so hängt derselbe mit so vielen innern und äußern kulturgeschichtlichen Faktoren zusammen, daß nur eine minutiöse und allseitige Würdigung derselben berechtigen kann, ihn kritisch zu verwerten. Wir machen hier nur auf die eine hochwichtige Seite dieser Frage aufmerksam, auf die Geschichte der höhern Bildungsinstitute, zumal der Universitäten seit zwei Jahrhunderten. Diese selbst sind ein Objekt des Kampfes gewesen, den der Staatsabsolutismus gegen die katholische Kirche führte und nachdem es dem Staat unter verhängnisvoller Konnivenz seitens mancher Kirchenfürsten gelungen, die Universitäten in reine Staatsanstalten umzuwandeln, wurden diese hinwieder zu Kampfesmitteln gegen Kirche und Christentum. Die Folgen davon wurden gerade von katholischer Seite bitter empfunden. Es seien hier nur die Bestrebungen des Staats- und Kirchenrechtslehrers Buß erwähnt, von dem vor einem halben Jahrhundert eine Anregung zum wissenschaftlichen Aufschwung der Katholiken Deutschlands ausging und dessen „Ideal", eine große rein katholische Universität deutscher Nation, bis zur Stunde der Verwirklichung noch harrt und zwar vornehmlich infolge der andauernden Kampfeslage, welche unseres Erachtens von Schell zu wenig gewürdigt ist.

Der Taxilhandel bietet zweifelsohne für die kritische Sonde ein Objekt und Schells Hinweisung auf innere Kriterien ist gewiß sehr beachtenswert. Doch wenn er auch behauptete Thatsachen (Existenz der Vaughan 2c.) den innern Kriterien unterstellen will, geht er zu weit. Auch leidet die ganze Darstellung Schells über diese Geschichte an Uebertreibung (so z. B. in bezug auf die Ausdehnung des gelungenen Betruges) wie an offenbaren Unrichtigkeiten und Einseitigkeiten. Letzteres insbesonders, wo er die Angelegenheit gegen den „romanischen Aberglauben" und gegen die angeblich dominierende Geistes- und Schulrichtung des Jesuitenordens als dessen Ursache ausnützen will. Schell erscheint hier nicht als nüchterner katholischer Philosoph, der sich unparteiisch „über Gegensätze" erhebt, sondern als ein gereizter Vorkämpfer für die seines Erachtens von der Jesuitenschule bedrohte richtige philosophisch-theologische Weltanschauung. Es ist interessant mit dieser sonderbaren Stellungnahme und Auffassung Schells den Weckruf zu vergleichen, den Friedrich Nippold vor zwei Jahren über „die jesuitischen Schriftsteller der Gegenwart in Deutschland" an seine Glaubensgenossen richtete und der mit der sozial-politischen Weisheit schloß, „daß das Verhältnis von Jesuiten und Sozialdemokraten das von Schülern und Lehrern ist." (!) — Warum hat Schell, der doch auf der Warte stand, keinen Mahnruf ergehen lassen, der zur zeitigen Orientierung hätte dienen können? Das ist ein Räthsel. Auch glauben wir, daß man zu den vielfachen da und dort erbrachten Erklärungsgründen für diese Erscheinung noch ein Moment fügen dürfte, das ist die neuzeitliche Entwicklung der Presse und die mit ihrer Massenhaftigkeit naturgemäß verbundene Erschwerung der kritischen Kontrolle.

Die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu und die Stunde der Ehrenwache.

(Fortsetzung.)

Der Zweck der Herz-Jesu-Andacht besteht nun nach den vom göttlichen Herzen Jesu gemachten Offenbarungen darin, die maßlose Liebe Christi zu uns einigermaßen zu vergelten, den Heiland zu entschädigen für den Haß und die Kälte so vieler Seelen gegen ihn und die Liebe zu ihm in aller Herzen immer mehr zu entflammen, insbesondere bezweckt die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu:

1. Daß die Menschen überhaupt wieder mehr an Jesus denken. Bei vielen Christen und Katholiken ist das Herz Jesu ein vergessenes und verachtetes Herz; die unermeßliche Liebe des Herrn macht keinen Eindruck auf sie. Die Herz-Jesu-Andacht soll nun dem Menschen dazu verhelfen, wieder mehr an Jesus zu denken, besonders der unermeßlichen Liebe des Gottmenschen eingedenk zu sein.

2. Die Herz-Jesu-Andacht bezweckt sodann, die Tugenden des göttlichen Herzens nachzuahmen. So verlangt es ja der göttliche Heiland selber, daß wir zu seinem göttlichen Herzen in die Schule gehen: „Lernet von mir, ich bin demütig und sanftmütig von Herzen" (Matth. 11. 29). Das Verlangen, das göttliche Herz Jesu nachzuahmen, ist ein notwendiger Bestandteil der Herz-Jesu-Andacht. P. Noldin sagt hierüber in seinem

goldenen Büchlein über die Herz-Jesu-Andacht: „Erste Bedingung zur Herz-Jesu-Andacht ist Abscheu vor der Sünde; nicht als ob der Sünder vom Herzen Jesu ausgeschlossen wäre. Er kann und soll in Andacht und Vertrauen an dieses erbarmungsreiche Herz sich wenden und die Frucht davon wird eine wahre und aufrichtige Bekehrung sein; allein in die Tiefen des Herzens Jesu wird der nie eindringen, welcher Anhänglichkeit an die Sünde nährt."

3. Bezweckt die Herz-Jesu-Andacht, in den Herzen der Menschen den Geist des Gebetes zu erwecken. Während der 33 Jahre seines irdischen Lebens hat das göttliche Herz Jesu ein ununterbrochenes verborgenes Leben des Gebetes geführt. Von den drei Jahren seiner öffentlichen Lehrthätigkeit wissen wir aus den hl. Evangelien, daß Jesus ganze Nächte im Gebet durchwachte. Seit seiner Rückkehr zum Vater setzt Jesus sowohl in seiner Verklärung im Himmel, als auch im hl. Sakrament auf Erden das Gebet noch immer fort; er übt beständig auch jetzt noch im Himmel und auf Erden das Mittleramt zwischen Gott und den Menschen. Er ist zur Rechten Gottes und vermittelt für uns; er lebt immerdar, um zu vermitteln für uns; «semper vivens ad interpellandum pro nobis» (Hebr. 7. 25). P. Noldin erklärt dieses interpellare pro nobis mit folgenden Worten: „Er bittet also und dankt; er lobpreist und versöhnt, indem er als unser Mittler und Fürsprecher seine hl. Menschheit, seine hl. fünf Wunden und seine Verdienste dem Vater darstellt. Und das Leben, welches er im Himmel zur Rechten des Vaters führt, ist dasselbe, welches er auf unsern Altären im allerheiligsten Sakramente führt; er führt ein beständiges Leben des Gebetes und bringt sich dem himmlischen Vater zum Opfer dar. Er bringt sich zum Opfer dar, sowohl zur Verherrlichung seines himmlischen Vaters, als auch für das Heil der Menschen. Unter dem Heil der Menschen sind besonders auch zu verstehen die Interessen der Kirche. Die Kirche ist ja die Braut Christi und die Interessen der Kirche sind die Interessen des göttlichen Herzens Jesu." Im Hinblick auf dieses Gebetsleben des göttlichen Herzens Jesu bezweckt nun die Herz-Jesu-Andacht, daß die Gläubigen diese Intentionen des göttlichen Herzens Jesu zu den ihrigen machen, daß sie in Vereinigung mit dem göttlichen Herzen Jesu für die Interessen der Kirche beten. *)

Damit das Gebet der Verehrer des göttlichen Herzens Jesu auch wirksam sei, soll es ein wahres und innerliches sein, verbunden mit dem aufrichtigen Willen, Jesus immer ähnlicher zu werden, verbunden mit den freiwilligen Opfern der Entsagung und der Selbstverleugnung. So soll die Herz-Jesu-Andacht eine wahre Schule des Gebetes sein und die Gläubigen von den äußern und manchmal auch mechanischen Gebetsübungen zum innerlichen Gebete antreiben.

Dieses gemeinsame Gebet der Herz-Jesu-Verehrung ist auch ein mächtiges und wirksames Mittel für die Bekehrung der Sünder. Gerade im hl. Sakramente des Altars ist Jesus gegenwärtig, um dem Menschen seine Barmherzigkeit widerfahren zu lassen. Das vertrauensvolle Gebet zum göttlichen Herzen Jesu im Tabernakel hat wirklich auch schon die herrlichsten Siege davongetragen (Pelikan, Stundenuhr der Barmherzigkeit).

Dadurch nun, daß die Verehrer des göttlichen Herzens Jesu

1. der unendlichen Liebe des göttlichen Herzens gedenken,
2. seine Tugenden nachzuahmen sich bestreben,
3. in Vereinigung mit ihm ihr Leben zu einem Gebetsleben machen,

leisten sie dem hochheiligen Herzen auch die wirksamste Sühne. Sie vergelten, wie Jesus ausdrücklich verlangt, Liebe mit Liebe. Mit Vorliebe zeigte sich der göttliche Heiland der seligen Margaretha als «Ecce homo», oder mit dem Kreuze beladen, in einem ganz jammervollen Zustande. Bei einer solchen Gelegenheit war es auch, wo er klagend zu ihr sagte: „Siehe, wie die Sünder mich mißhandeln und verachten. Gibt es denn niemand, der Mitleid mit mir haben und Teilnahme zeigen möchte an dem erbarmungswürdigen Zustande, in den die Sünder gerade in diesen Tagen mich versetzen."

Es ist wahr, daß Jesus jetzt nicht mehr leiden kann; allein die Sünden, die jetzt begangen werden, haben ihm zur Zeit seines Leidens wirklich die Schmerzen verursacht, die er in seinen Erscheinungen der seligen Margaretha gezeigt und über die er sich beklagt hat. Wenn der göttliche Heiland auch jetzt noch des Leidens fähig wäre, so würden die Sünder ihm jetzt noch die Schmach und die Schmerzen zufügen, die er in seinen Leiden gelitten hat. So lehrt auch der hl. Apostel Paulus, daß diejenigen, welche vom Glauben abfallen, den Sohn Gottes kreuzigen und verspotten; daß diejenigen, welche sündigen (d. h. ihn schwer beleidigen), ihn mit Füßen treten, daß sie den hl. Geist betrüben. — Wenn wir nun bedenken, wie viele Sünden gegen den hl. Geist auch in unserer Zeit begangen werden, besonders durch die Uebertretung des dritten Gebotes, ist da nicht auch eine Sühne notwendig? Wenn ein Vater von undankbaren Kindern verachtet und beleidigt wird, so wird der Schmerz des Vaters gemildert, wenn gute und brave Kinder ihm wieder Freude machen und Liebe erweisen. Wenn ein guter Freund tief beleidigt wird, so geht man zu ihm hin und tröstet ihn. Sollte nicht auch das gottmenschliche Herz Jesu, das ja auch unsere Natur hat, getröstet werden, wenn treue Seelen seiner gedenken und Liebe und Dank ihm darbringen.

(Schluß folgt.)

*) Gebetsapostolat. Die Gebetsmeinungen für jeden Tag sind immer nach der Meinung des hl. Vaters angegeben im „Sendboten des göttlichen Herzens Jesu." Innsbruck, Felizian Rauch. Diese Zeitschrift ist vortrefflich redigiert und verdient auch in der Schweiz eine noch größere Verbreitung.

Klerus und Volksschule.

(Schluß).

4. Wo es sich um billige Besserstellung der Lehrer im Einkommen handelt, soll sie der Klerus nach Möglichkeit mit seinem Ansehen unterstützen. Ich glaube fast, daß deshalb viele Lehrer liberalisieren, weil diese Partei, wenigstens gegenwärtig, ihnen immer das Lied vorsingt: „Man sollte euch doch besser besolden, wenn's der Kanton nicht kann oder will, so kann's der Bund, an den müßt ihr euch anschließen, Mama Helvetia hat ein großes, gutes Herz!" Dieser Sirenengesang ist sehr gefährlich und man sollte auf unserer Seite im allgemeinen nicht Schwierigkeiten machen, wenn es sich um Erhöhung des Einkommens der Lehrer handelt. Da mihi panem!

5. Gegen böswillige Eltern und Kinder soll der Klerus den braven, guten Lehrer mit seinem ganzen Ansehen unterstützen, von der Erfahrung geleitet, daß Eltern und Kinder, welche einem braven, pflichtgetreuen Lehrer Trotz und Grobheiten entgegensetzen, ganz sicher den gleichen Spieß bei gegebenem Anlaß auch gegen den Geistlichen kehren werden, wenn nicht vorher durch gemeinsames Vorgehen ihr trotziger Nacken gebeugt wird.

6. Man muß sich aber vor zu großer Vertraulichkeit hüten. Der Lehrer bleibt immer Lehrer, hat seine eigenen Standesinteressen, Standesgewohnheiten; er wird, wenn er auch noch so oft mit Geistlichen zusammenkommt, noch kein Geistlicher; ja es kann vorkommen, daß, je näher sich Pfarrer und Lehrer äußerlich kommen, sich desto mehr in Wahrheit entfernen. Daher Klugheit bei aller Freundlichkeit und Gefälligkeit! Zu öftere Einladungen, zu langes Beieinandersitzen bei Wein, Zigarren und Spiel hat junge Lehrer schon geradezu verdorben und sie zu Feinden des Pfarrers gemacht. Est modus in rebus, sunt certi denique fines!

7. Wenn der Lehrer seine Pflicht nicht thut, moralisch böse geworden ist, ein böses Beispiel gibt in Wort und That, gegen den guten Pfarrer sich grob und niedrig benimmt, in der Gemeinde Partei gegen ihn zu machen sucht, was dann? — Der Seelsorger soll sich hüten, die Sünden des Lehrers vor den Kindern zu verkünden, oder in der Gemeinde den Lehrer voreilig moralisch zu vernichten. Er soll zuerst längere Zeit beobachten; dann komme Ermahnung unter vier Augen, Zurechtweisung; man verlange auf einmal nicht zu viel, die Nacht weicht langsam aus den Tälern! — Sind diese lange angewandten, mildern Mittel fruchtlos geblieben, dann erfolge Anzeige an die Oberbehörde; nützt auch dieses nichts, dann fort mit einem solchen Unkraut-Säemann, sofort oder doch bei der nächsten Gelegenheit. Pflichtgemäße Sorge für die Jugend und das gemeinsame Wohl, muß hier vor mitleidiger Rücksicht auf das Privatwohl des Schuldigen und seiner Familie das Uebergewicht haben.

8. Man darf aber im allgemeinen nicht vergessen, daß der Lehrer als solcher eine gewisse Selbständigkeit beanspruchen darf. Der Lehrer darf und soll, sofern er sonst brav und tüchtig ist, Selbstbewußtsein haben, ein Standesbewußtsein, wie der Klerus es auch hat und haben soll. Man darf von ihm nicht verlangen, daß er ein stummer Diener sei, ein Hausknecht, daß er, auch in berechtigter Weise, keine eigene Ansicht habe, keinen eigenen Willen. Ein Lehrer ohne berechtigtes Selbstgefühl in erlaubter Weise ist eine kriechende Natur, eine Schlange, die zu gelegener Zeit den beißt, vor dem sie gekrochen. Cuique suum!

Die Synodalstatuten raten: Ceterum maxima in ludimagistros benignitate clerici utantur, ne illos coram alumnis vituperent; quantum fieri potest, eum illis concordare studeant, indigentiis quoque eorum providendo, auctoritatemque apud discipulos et parentes, qua par est gravitate, tuendo. —

Wir schließen unsere Ausführungen mit den Worten Moufangs in seiner Pastoral: „Ohne freudige Hingabe an die Schule, verbunden mit Kenntnissen in den Unterrichtsgegenständen und Methode und ausdauernder Thätigkeit von Seite der Priester, wäre es von fast gar keinem Belang, wenn auch die Rechte der Kirche auf die Schule vollständig von den Staatsgesetzen anerkannt wären. Die Priester müssen diese Rechte der Kirche auf die Schule als eben so viele und zwar große Pflichten betrachten und diese Pflichten so viel als möglich immer erfüllen."

Möge die Vorsehung es fügen und mögen wir unsere ganzen Kräfte einsetzen, daß Schule und Kirche immer verbunden bleiben, daß Geistliche und Lehrer in Harmonie arbeiten an der Ausgestaltung und Vervollkommnung des göttlichen Ebenbildes in der Seele der Jugend, zum Wohle der Menschen, der Kirche und des Vaterlandes!

X. U. in G.

Aus der anglikanischen Kirche.

In Nottingham war jüngst der diesjährige anglikanische Kirchenkongreß. Es ist interessant, zu vernehmen, daß in der Hochkirche auf eine Art anglikanisches Patriarchat hingearbeitet wird, indem sie den Sitz von Canterbury zum Primitialsitze für die gesamte anglikanische Kirchengemeinschaft aller fünf Weltteile erheben möchte. Wegen der auf der katholischen Vergangenheit beruhenden Ehrwürdigkeit dieses Sitzes sind nun allerdings alle Angehörigen der anglikanischen Hierarchie bereit, demselben einen Ehrenvorrang vor allen andern Sitzen zuzugestehen. Das ist aber auch alles, und in der Praxis wehren sich alle, wenigstens alle außerhalb Englands, auch die oberste Jurisdiktion des Erzbischofs von Canterbury in kirchlichen Angelegenheiten anzuerkennen.

Die Bischöfe der englischen Hochkirche führen oft genug Klage über die Verwirrung, die in wichtigen Fragen der Lehre und Disziplin in ihrer Kirche herrscht, und möchten eine autoritative Instanz schaffen, die hier endgiltig zu bestimmen hätte, die Kolonial-Bischöfe aber werfen ihnen vor, papalen Tendenzen zu huldigen, die im schroffsten Widerspruch mit den Grundsätzen der Reformation ständen. Auch

die anglikanischen Bischöfe in den Vereinigten Staaten haben sich gegen ein solches höchstes Tribunal in Sachen der Lehre und Disziplin ausgesprochen. Der Nottinghamer Kongreß schob die Angelegenheit deshalb auf die lange Bank, indem er sie bis zur nächsten Bischofs-Konferenz in Lambeth verschob. Bis dahin vergehen zehn Jahre, ein Zeitraum, innerhalb dessen ausreichend Fühlung genommen werden kann, ob die englisch-anglikanische Idee eines Primitialsitzes überhaupt noch Aussicht hat oder ob der Vorschlag einfach unter den Tisch geworfen werden soll.

Thatsächlich erkannten, wie die „Catholic Times" bemerkt, die auf dem Kongreß anwesenden Bischöfe, daß die Verleihung einer besondern Autorität an den Erzbischof von Canterbury ein Traum sei und nichts mehr. Einheit der Autorität kann eben nicht da sein, wo die Einheit der Lehre fehlt; diese letztere Einheit erscheint aber innerhalb der Church of England als etwas Unmögliches. Die Anglikaner in Amerika und in den englischen Kolonieen weichen von einander noch mehr ab, als sie unter sich selbst verschiedener Glaubensanschauung sind, und auf nichts legen sie mehr Gewicht, als auf ihr Recht, sich von einander zu unterscheiden und jede Autorität abzulehnen.

Am heftigsten trat der Delegierte Kensit jedem Aufgeben des protestantischen Grundgedankens entgegen. Er rief sogar die Hilfe der Polizei gegen die „römischen Tendenzen" innerhalb der anglikanischen Kirche an, — ganz im Geiste jener Zeit, welche die katholischen Priester hängen ließ.

Der Kongreß von Nottingham hat dem Erzbischof von Canterbury bloß die Zusammensetzung des Zentralrates überlassen. Das allgemeine Gebetbuch soll sich nach wie vor „katholisch" nennen, wird aber einer Reform unterzogen.

Das „Daily Chronicle" gewann von dem Kongreß den Eindruck, die Kirche Englands lasse sichtbar nach, protestantisch zu sein. Gleich die erste Beratungsvorlage, die Organisationsfrage, sei ja eine Art „Vatikanum" gewesen! „Das Verlangen nach Organisation", schreibt das genannte Blatt, „ist in der That das Charakteristische der Bewegung, und wenn man nicht nach allen Seiten durch die Eigenschaft der Kirche als staatliche Einrichtung beengt wäre, würde es schwierig sein, vorauszusagen, wie einst diese Bewegung gehen dürfte. Es ist bemerkenswert, daß alle Aenderungen im Sinne der Autorität liegen: Mehr Macht für die Bischöfe, mehr Autorität für die Priester, aber stets weniger Macht für den Staat und für die Gemeinde."

Das „Daily Chronicle" konstatiert, trotzdem es die Richtung der Bewegung auf Rom leugnet, doch eine ständige Ausdehnung der katholisierenden Partei. Noch vor einer Generation war diese Partei, wie das Blatt hervorhebt, nur eine allerdings thatkräftige Minderheit. Die Partei verfügte damals noch über sehr wenig Sympathie bei den Massen und geringen Einfluß im Parlament. Heute dagegen könne kein Kenner der Thatsachen daran zweifeln, daß die katholisierende Partei praktisch die Herrschaft in der anglikanischen Kirche erlangt habe. Man sei in die katholische, die sakramentale Richtung eingeschwenkt. Die entscheidende Thatsache in der neuesten Geschichte der anglikanischen Kirche sei der allerdings gescheiterte Versuch des Vorstehers der mächtigsten Kirchengesellschaft, Lord Halifax, von Rom ein Gutachten zu gunsten der Zuständigkeit des anglikanischen Klerus hinsichtlich der Konsekrierung der Eucharistie und Spendung der Sakramente zu erhalten. Das Blatt kommt zum Schlusse: „Die thätigsten Kräfte in der großen Körperschaft der englisch sprechenden Christen haben aufgehört zu sein, was unsere Väter unter protestantisch verstanden." (Nach der „Kölner Volksztg.")

Aufruf zu Gunsten einer katholischen Pfarrkirche in Neuenburg.

Im Jahre 1827 wurde die jetzige Kirche zu Neuenburg errichtet; sie bot nur für 200 Personen Raum, da zu jener Zeit die Stadt bloß 400 Katholiken besaß. Pfarrer Stöcklin vergrößerte sie im Jahre 1857 und so kann sie **450** Personen fassen. Wie soll sie aber für eine Bevölkerung von **3500** Seelen hinreichen, die sich von Tag zu Tag vermehrt? Die Pfarrei besitzt ein Spital, wo jährlich 500—600 Kranke besorgt werden, katholische Schulen, die 250 Kinder besuchen unter Leitung der Schulbrüder und frommer Jungfrauen. Sie besitzt sodann eine Sektion des Piusvereins; einen Vinzenzverein; eine Kongregation der Marienkinder; einen Verein von Damen, die es sich zur Aufgabe machen, die armen Kinder zu kleiden; ein Vereinshaus katholischer Männer, deren Anzahl hundertsiebzig ist; ein Waisenhaus und ein Institut für katholische Töchter unter Leitung der Spitalschwester Gendre.

Doch die Krone aller dieser Werke fehlt, es ist dies eine größere, besser gelegene und allen gegenwärtigen Bedürfnissen besser entsprechende Kirche. Nur unter dieser Bedingung kann das Leben der Pfarrei Fortschritte machen. Wenn viele unserer Katholiken die religiösen Pflichten vernachlässigen, ist es hauptsächlich dem engen Raum und der Entfernung der Kirche zuzuschreiben. Wie kann man eine zahlreichere Teilnahme am Gottesdienste unter der Woche, z. B. an der hl. Messe, an den Andachten der Fastenzeit, des Mai- und Rosenkranzmonats, verlangen, wenn unsere armen Arbeiter nach der täglichen Arbeit noch eine halbe Stunde weit gehen müssen, um in der Kirche keinen Platz zu finden? Deshalb hatte schon oft Seine Eminenz der Kardinal Mermillod als Erzbischof den Wunsch ausgedrückt, eine größere und mehr im Mittelpunkt der Stadt gelegene Kirche zu sehen Sein Nachfolger Bischof Deruaz hegt denselben Wunsch und hat auch in dieser Hinsicht einen Aufruf an die Mildthätigkeit der Katholiken ergehen lassen.

Die protestantische Ortsobrigkeit von Neuenburg, welche unsere Notlage anerkennt, hat uns unentgeltlich den Boden zum Kirchenbau am Ufer des See's gegeben. Deshalb haben wir uns auch an's Werk gemacht, der Plan ist also

hergestellt, der Voranschlag ist genehmigt und die Grundmauern sind angefangen.

Wo aber die nötigen Hilfsmittel finden? Obgleich wir nichts von Luxus wissen wollen, hat dennoch die Stadtbehörde Neuenburgs den Wunsch ausgedrückt, man möge eine Kirche herstellen, die auch zur Zierde der Stadt und des Seeufers beitrage. Der Bauanschlag beläuft sich auf 200,000 Franken, bis sie jedoch ganz fertig sein wird, wird die Kirche wohl auf 300,000 Franken zu stehen kommen. Wir besitzen aber nur 90,000 Fr. und wo das Uebrige finden?

Einige Familien ausgenommen, besteht unsere Bevölkerung aus lauter armen Arbeitern, die nur mühsam ihr tägliches Brot verdienen. Wir wenden uns deshalb an die katholische Mildthätigkeit und hoffen, unsere Brüder der deutschen und französischen Schweiz werden unsern Aufruf gut aufnehmen. Am Grabe des seligen Peter Canisius werden die frommen Pilger sich durch eine milde Gabe und ein gutes Werk vorbereiten, den großen Jubiläumablaß noch würdiger zu gewinnen.

Das große und mühevolle Unternehmen des Hochw. Heren Dekans Berset scheint desto mehr mit Schwierigkeiten verbunden zu sein, da nach fünfunddreißigjähriger Pastoration in der Pfarrei Neuenburg seine Kräfte merklich abnehmen und sein Werk könnte wohl als ein allzukühnes bezeichnet werden angesichts der zahlreichen Schwierigkeiten seines Priesteramtes.

Allein es handelt sich ja um die größere Ehre Gottes und das Heil der Seelen! Und auf Gottes Schutz und der Gläubigen Freigebigkeit und Unterstützung zählend, wird er bereit sein, diesem erhabenen Werke seine letzten Kräfte zu weihen. Ueberdies wird die Vollendung der neuen Kirche ein Gegenstand der Ermunterung für denjenigen sein, welcher nach dem Hochw. Herrn Dekan Berset und seinem Beispiele folgend, in diesem Weinberge des Herrn arbeiten wird. —

Die Redaktion der „Schweizerischen Kirchenzeitung" ist gerne bereit, milde Gaben für das so notwendige Werk katholischen Opfersinns entgegenzunehmen.

Aufruf
zur Unterstützung eines katholischen Kirchenbaues in Thalweil (Kt. Zürich, Schweiz).

Zur katholischen Missionspfarrei Langnau im Sihlthal (Kt. Zürich) gehören auch der Flecken Thalweil und das Dorf Rüschlikon.

Das Pfarrkirchlein in Langnau hat aber bloß 240 Sitzplätze. Wenn nun an Sonn- und Feiertagen die Katholiken von Thalweil und Rüschlikon vom See her über den Berg nach Langnau gehen, so finden sie das Kirchlein schon längst von den Kirchgängern Langnaus besetzt. Einige wenige können sich noch hineindrücken; manche schließen sich der vor der Kirche angesammelten Menge an. Bei ungünstiger Witterung aber ist dies nicht möglich und so kommt es, daß einer großen Zahl von Katholiken die Erfüllung ihrer Sonntagspflicht geradezu verunmöglicht wird.

Da nun aber Thalweil über 1000 und Rüschlikon über 200 Katholiken zählt, so ist die Errichtung einer eigenen Pfarrei und die Erbauung einer größeren Kirche ein dringendes Bedürfnis geworden, wenn diese 1200 Katholiken nicht religiös verkümmern sollen.

Unter Zustimmung und mit dem Segen des Hochwst. Herrn Bischofes von Chur hat sich am 29. September d. J. ein „katholischer Kirchenbauverein Thalweil" gebildet. Dieser aber bedarf zur Erfüllung seiner großen Aufgabe auch außerordentliche Mittel.

Wir wenden uns daher an alle Herzen, die mit der Notlage so vieler hundert Katholiken Mitleid empfinden wir wenden uns an alle Glaubensgenossen von Nah und Fern; denn die Katholiken im Kanton Zürich kommen auch von überall her aus allen Gegenden der Schweiz, Deutschlands und Oesterreichs.

Wir bitten Sie dringend um eine milde Beisteuer an den neuen Kirchenbau in Thalweil. Auch die kleinste Gabe wird willkommen sein und Gott, dem es gilt, ein Haus zu bauen, wird Ihr reichlicher Vergelter sein.

Milde Gaben sind zu richten an Hochw. Herrn Fidelis Kuriger, katholischer Pfarrer in Langnau, Kt. Zürich.

Langnau-Thalweil, den 29. Sept. 1897.

S. Pfister, Dekan, Winterthur, Präsident.
F. Kuriger, Pfarrer, Langnau, Vizepräsident und Kassier.
J. Staub, Pfarrer in Horgen, Sekretär.
Rocco-Perlatti, Thalweil.
Dr. Pestalozzi-Pfyffer, Zürich.
C. Hotz, Kirchenratspräsident, Baar.
Zürcher-Deschwanden, Arzt, Zug.

Bischöfliche Genehmigung.

Wir bestätigen die Wahrheit obiger Angaben und bitten Gott, er möge dieser neuen Missionsstation recht viele Wohlthäter erwecken und erhalten. Allen edlen Gebern erteilen wir als Unterpfand himmlischen Lohnes unsern bischöflichen Segen.

Chur, den 10. Oktober 1897.

Johannes Fidelis Battaglia, Bischof von Chur.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Neuenkirch. Am 20. Oktober fand in hiesiger Pfarrkirche die feierliche Einweihung des Hochaltars durch den Hochwst. Herrn Bischof Leonhard statt. Die Zeremonien der Einweihung, Altarweihe, dauerten bis gegen 10 Uhr. Das hl. Amt wurde zelebriert von Hochw. Herrn bischöflichen Kommissar Dr. Segesser. Hochwst. Herr Bischof Leonhard sprach zu dem zahlreichen Volke ein ernstes, gehaltvolles Wort über die Heiligkeit des Gotteshauses und die Sonntagsheiligung. Die Worte des verehrten Oberhirten, sowie die ganze Feierlichkeit werden noch recht lange in der Erinnerung der Teilnehmer bleiben.

Bern. (Korresp.) Vor einigen Tagen hatten wir in der Krankenpension „Viktoria" auf dem Schänzli unerwartet eine schöne kirchliche Feier. Bekanntlich ist das große geräumige frühere Kurhaus auf besagter Anhöhe in ein Krankenhaus umgewandelt worden. Seit zwei Jahren ist die innere Bewirtschaftung und Bedienung den Schwestern von Ingenbohl übergeben. Im Moment bemühen sich 16 Schwestern, der Pflege der Kranken obzuliegen, welche von mehrern Professoren der Universität, worunter der berühmte Chirurg Dr. Girard sich befindet, dort behandelt werden. Um dem religiösen Bedürfnis zu genügen, wurde eine Kapelle eingebaut und ein römisch-katholischer Priester zur gottesdienstlichen Obsorge berufen. Vorige Woche fand durch Hochw. Monsignor Stammler die Einweihung statt, bei welchem Anlaß der genannte Herr eine feierliche Ansprache an die ehrw. Schwestern und Pensionäre hielt. Am Familienfrühstück nahmen auch sämtliche beteiligten acht Professoren teil und gaben der Errichtung und Leitung dieses neuen Krankenhauses ein belobendes Zeugnis vollster Anerkennung. Während der Eintritt Allen frei steht, ist es doch katholischen Kranken von Wert, zu wissen, daß Schwestern des sel. P. Theodosius bei Behandlung von seite zuverlässiger Aerzte dort freundliche Herberge und solide Bedienung gewähren. Die neu errichtete Anstalt darf bestens empfohlen sein.

— Boncourt. (Korresp. vom 25.) Heute war der schmerzliche Anlaß geboten, den Hochw. Herrn P. Kiefer sel. zu Grabe zu geleiten. Er starb unerwartet nach kurzer Krankheit, mit den Tröstungen der hl. Sakramente versehen. Der Selige trat früh in den Orden der Gesellschaft Jesu, wirkte bis Anno 1871 als Professor der Mathematik und Philosophie an verschiedenen Orten in Deutschland, erhielt in gleicher Eigenschaft einen Ruf nach Bordeaux, wo er als Ratgeber der Kranken und Erzieher der studierenden Jugend viel gesucht und hochgeschätzt war. Nach längerer Wirksamkeit begab er sich nach Dublin und erwarb sich dort die Gewandtheit der englischen Sprache. Unvermögend längere Zeit das neblig kalte Klima zu ertragen, sehnte er sich zurück und erlangte in der nächsten Nähe von der Heimat von Boncourt, im Benediktinerkloster zu Delle, freundliche Aufnahme. Hier wirkte er sehr segensreich als Professor der Philosophie. Sehr vertraut war er auch mit den neuesten Forschungen der Physik, zumal der Elektrizität samt ihrer Verwertung für die leibliche Gesundheit. Mit einer wunderbar klaren Diagnose begabt, bemühte er sich, in die verborgenen Geheimnisse menschlicher Krankheiten hineinzuschauen. Ueberraschend sicher waren seine Urteile und haben vielen Ratsuchenden Hilfe und Rettung gebracht. Darum wurde er von allen Seiten, selbst aus der weiten Ferne her in der stillen Zelle aufgesucht und um Rat und Hilfe gebeten. Lieber hätte er die Thüre geschlossen und ausschließlich dem Studium gelebt. Aber die innewohnende Liebe, Leidenden beizustehen, ließ ihn niemanden abweisen. Thätig bis zum Grabe, wolle der Herr des Lebens ihm alle Güte und Teilnahme vergelten. Sein edles Andenken möge ihm vorzüglich auch im deutschen Teile unseres Bistums erhalten bleiben!

Graubünden. Chur. Zum Domscholastikus der Kathedrale wurde vom hl. Stuhle Monsignor Dr. Loretz, Domkapitular und apostolischer Protonotorius, ernannt.

Schwyz. Das Kollegium Mariahilf ist aus dem bisherigen Besitze einer Aktiengesellschaft in denjenigen der Hochwürdigsten Bischöfe von Basel, St. Gallen und Chur übertragen worden.

Zürich. Behufs Beschaffung des noch fehlenden Restbetrages von 600,000 Fr. für den Bau eines neuen katholischen Krankenhauses in Zürich erhebt das Kloster Ingenbohl ein Losanleihen im vorgenannten Betrage, rückzahlbar innert 60 Jahren durch jährliche Auslosungen.

— Dem Vernehmen nach sollen bereits Unterhandlungen gepflogen werden behufs Erwerbung eines Bauplatzes in der ehemaligen Gemeinde Hottingen zum Bau einer dritten römisch-katholischen Kirche in Zürich.

Italien. Rom. Im großen Jesuitenkolleg Mondragone, oberhalb Frascati, feierte im letzten Monat der jüngere Sohn des römischen Fürsten Camillo Aldobrandini, aus dessen zweiter Ehe mit der ungarischen Gräfin Maria Huniady, sein erstes hl. Meßopfer als Priester der Gesellschaft Jesu. Kardinal Seraphin Vannutelli, der Suburbikarbischof von Frascati, hatte dem jungen fürstlichen Ordensmanne die hl. Priesterweihe erteilt.

— Mit der Leitung des Kollegiums von Rom für die Kleriker vom rein griechischen und vom griechisch-melchitischen Ritus wurden vom Abt-Primas des Benediktiner-Ordens einige Mitglieder des Stiftes Einsiedeln betraut.

England. Der Jesuitenpater Bernard Vaughan feierte, wie aus London mitgeteilt wird, sein goldenes Ordensjubiläum. Er ist ein Bruder des Kardinal-Erzbischofs von Westminster und trat bereits mit 15 Jahren in den Jesuitenorden in Stonyhurst, dem ursprünglichen Stammschloß der Familie, welches dieselbe vor hundert Jahren den Jesuiten schenkte. Pater Vaughan ist der erste und populärste Kanzelredner Englands. Die Familie Vaughan ist eine der ältesten Adelsfamilien, verwandt mit den ersten englischen Aristokratengeschlechtern — den Arundel, Pembroke, Lovat u. a. — und war schon vor Wilhelm dem Eroberer im Lande ansässig. Kardinal Vaughan feiert demnächst sein 25jähriges Bischofsjubiläum.

Kleinere Mitteilungen.

Ablaßgebet für den Schluß des gegenwärtigen und den Beginn des kommenden Jahrhunderts. Die Absicht mancher Kreise, den Schluß des laufenden Jahrhunderts mit einer feierlichen Danksagung für alle Wohlthaten zu beschließen, welche Gott in demselben gespendet hat, und sich zu Gott für das folgende Jahrhundert mit innigem Gebete zu

wenden, hat der hl. Vater am 18. Juli 1896 gutgeheißen und am 10. Februar 1897 einen Ablaß von 100 Tagen auf ein Gebet gewährt, das diese Gefühle zum Ausdruck bringt. Nachstehend das betr. Gebet und die Entscheidung der Ablaß-Kongregation: «Concede nobis, Clementissime Deus, Beata Virgine Immaculata intercedente, ut nostræ pœnitentiæ lacrimis, noxas expiemus huius sæculi occidentis, atque exorientis initia ita paremus, ut totum sit deditum gloriæ tui nominis et Regno Jesu Christi Filii tui, cui gentes omnes serviant in una fide et perfecta caritate. Amen.» S. Cong. Iudulg. Sacrisque Rel. præposita utendo facultatibus a Sanctissimo Domino Nostro Leone PP. XIII. sibi specialiter tributis, omnibus utriusque sexus Christifidelibus qui corde saltem contrito ac devote prædictam precem recitaverint, indulgentiam centum dierum, semel in Die lucrandam benigne concessit, defunctis quoque applicabilem. Præsenti valituro usque ad exitum anno 1901 absque ulla Brevis expeditione. Contrariis quibuscumque non obstantibus. Datum Romæ, ex Secretaria eiusdem S. Congregationis, die 7. Febr. 1897. Fr. Hier. M. Card. *Gotti*, Præf. A. Archiep. Nicopolit. Secret. (L. S.)

(Anzeiger für die kathol. Geistlichk. Deutschlands.)

Ein wiederhergestellter Wallfahrtsort. Die Grafschaft Norfolk an der Westküste Englands besaß einst bei Walsingham ein Augustinerpriorat mit einer Muttergottes-Wallfahrtskirche. Es fiel wie hundert andere der „Reformation" Heinrichs VIII. zum Opfer. Kirche und Kloster verfielen im Laufe der Zeit und gelangten in Privatbesitz. Seit einiger Zeit konnte man gegen Eintrittsgeld die Ruinen besichtigen. Nun hat eine reiche Engländerin aus London, Miß Boyd, die Ruinen gekauft und ließ die Marienkirche restaurieren. Durch päpstlichen Erlaß wurden die Pilgerfahrten wieder eingeführt. Die Pilger pflegen in der Stadt Kings-Lynn zu landen am Hof von Wash; die Eisenbahn führt sie nach Walsingham und von da wallen sie zu Fuß zum wiedererstandenen Heiligtum von Red Mount Chapel.

Die pastorellen Verhältnisse in Paris. Das kirchliche Jahrbuch, das den Titel «Clergé de France» trägt, läßt schreiende Notstände in der französischen Pastoration erkennen. Am schlimmsten steht es in Paris. Bei 3,141,595 Einwohnern — von denen höchstens 200,000 Protestanten, Juden u. s. w. abgehen — sind nur 38 Pfarreien und 104 Hilfspfarreien, also im ganzen 142 Pfarreien vorhanden. Hievon kommen 39 auf Paris selbst, welches allein über 2½ Mill. Einwohner zählt. Dabei sind die Pfarrkirchen ungleich verteilt, so daß in Außenvierteln, wo der Arbeiterbevölkerung die Seelsorge ohnedies sehr erschwert ist, mehrere Pfarreien je 80,000 bis 90,000 Seelen zählen. Unter dem Kaiserreich sind wohl 15 bis 20 neue Pfarreien, zum teil mit großen neuen Kirchen gegründet, andere Kirchen umgebaut und erweitert worden. Unter der Republik ist die Pariser Bevölkerung um 700,000 Seelen gestiegen, aber keine einzige neue Pfarrei ist zu gründen gestattet worden. Riesige neue Viertel sind ohne Kirchen, selbst ohne Kapellen, da auch hierbei Neugründungen nur schwer gestattet werden. Die Republik hat vielmehr die meisten Kapellen und Kirchen der Ordensgenossenschaften geschlossen, welche den Gläubigen sehr zu statten kamen. Mehrere sind noch geschlossen oder sogar abgerissen worden. Nur in der letzten Zeit haben einige Ordenskapellen umgebaut werden können, ebenso auch einige Pfarrkirchen. Man darf sich da nicht wundern, daß das kirchliche Leben vielfach darniederliegt, besonders da die religionslosen Staatsschulen ihre Wirksamkeit stets mehr und mehr fühlen lassen.

Litterarisches.

Parvum Manuale Precum. Buchdruckerei Union, Solothurn.

Wir machen den Klerus auf dieses sehr praktische Handbüchlein aufmerksam, das vorzüglich für den Priester am Altare dient, indem es das Meiste enthält, was der Priester in der Kirche außer der hl. Messe und Vesper zu beten, resp. vor- oder mitzubeten hat. Wir finden darin die Gebete nach der hl. Messe, lateinisch und deutsch, den Brautsegen, den Wettersegen, die drei liturgischen Litaneien und andere oft vorkommende Gebete. Die schöne Ausstattung und der verhältnismäßig niedrige Preis lassen auf große Verbreitung rechnen. In dem Wortlaut der einzelnen Gebete suchte man dem gegenwärtigen Sprachgefühl soweit thunlich gerecht zu werden. Das «Manuale» wird besonders jedem Pfarrer unserer Diözese recht willkommen sein.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1897.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 43:	32,099	58
Kt. Aargau: Abtwil	88	—
Frauenkloster Fahr und Kirchgenossen	65	—
Hägglingen	53	—
Kt. Bern (Jura): Les Bois	102	70
Kt. Luzern: Ballwil	30	—
Entlebuch	145	—
Kt. Neuenburg: La Chaux-de-Fonds	64	50
Kt. Nidwalden: Ungenannt aus Nidwalden	30	—
Kt. Schwyz: Küßnacht	345	—
Kt. Thurgau: Sulgen	20	—
	33,042	78

b. Außerordentliche Beiträge pro 1897.

Uebertrag laut Nr. 37:	33,880	—
Vergabung von Ungenannt in R., Kts. St. Gallen (Nutznießung vorbehalten)	2000	—
	35,880	—

Der Kassier: **J. Düret**, Propst.

PS. Die bevorstehende Armen-Seelen-Woche wäre eine sehr passende Zeit, Beiträge für die inländische Mission zu sammeln oder ein Kirchenopfer aufzunehmen. Das wäre ein würdiges, ächt christliches Liebeswerk, das vielen armen Seelen Trost und Erlösung bringen könnte.

Blumenfabrik — A. Bättig — Fabrique de fleurs

SEMPACH

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden** ꝛc. **zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenaus geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert.

La maison mentionnée ci-dessus, une des plus anciennes en Suisse se recommande aux Rev. ecclésiastiques ainsi qu'aux amateurs de décorations d'églises pour la fabrication et livraison de **fleurs d'églises.** On livre aussi les parties pour la fabrication. Exécution solide et bien soignée. (2[52])

Für den Monat November.

Armen-Seelen-Büchlein. Von P. Joseph Alois Krebs. 7. Auflage. Preis geb. Fr. 1.35.
Armen-Seelen-Buch. Von P. Joseph Alois Krebs. Grobdruck. Preis geb. Fr. 2.—
Kleine geistliche Schatzkammer (über Ablässe). Von P. Joseph Alois Krebs. Preis geb. 50 Cts.
Gnadenschätze der heiligen Messe für Lebende und Abgestorbene. Von J. Kieffer, Priester. 6. Auflage. Feindruck-Ausgabe geb. Fr. 2. Grobdruck-Ausgabe Fr. 2. 70.
Die heiligen vierzehn Nothelfer. Von J. Kieffer, Priester. Preis geb. Fr. 1. 60.
Mein Jesus, Barmherzigkeit! Von H. Jakobus, Pfarrer. 3. Aufl. Preis geb. Fr. 1. 35.
Schatzkästlein. Ablaßgebete für den täglichen Gebrauch. Preis geb. Fr. 1.
— — Ausgabe in grobem Druck. Preis geb. Fr. 2.
Der verborgene Schatz. Ablaßgebetbuch. Von C. Britz. Preis geb. Fr. 1. 60.
Das Fegfeuer. Dogmat.-aszet. Abhandlung. Von A. Tappehorn. Preis br. Fr. 1. 35.
Armen-Seelen-Zettel. (Für jeden Tag einen Zettel.) In Päckchen 25 Cts.
Officium defunctorum. Tagzeiten für die Verstorbenen, lateinisch und deutsch. Von P. Fr. Albertus Trapp, Provinzial. Preis geb. 80 Cts.
Die heilige Katharina von Genua und ihre wunderbaren Erkenntnisse von den armen Seelen im Fegfeuer. Von P. Fr. Ratte. 4. Auflage. Preis geb. 30 Cts.
Leben der Mutter Maria von der Vorsehung und Stiftung der Kongregation der Helferinnen der armen Seelen. Preis geb. Fr. 1. 35.
Der Allerheiligen-Monat. Kleine Uebungen für die Tage des Monats November. Von Dr. W. Cramer, Weihbischof. Preis geb. Fr. 1.
Begräbnisbüchlein. Die kirchlichen Gebete bei Begräbnissen und der Totenmesse. Preis gebunden 30 Cts.
Die Armen-Seelen-Andacht nach den Zeugnissen der christlichen Geschichte. Von Dr. Heinrich Samson, Priester. Preis geb. Fr. 1. 60.
Gebetskränze, oder praktische Anleitung zur Heiligung der zwölf Monate des Jahres. Ein Gebet- und Erbauungsbuch von Reinhold Albers, Priester der Diözese Münster. Preis geb. Fr. 4.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. **Katalog** über **November-Litteratur, Armen-Seelen-Rosenkränze, Armen-Seelen-Zettel** ꝛc. wolle man gefl. **gratis** und **franko** verlangen.

H. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.
126[2] Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles.

Niemand versäume gegen [130[11]

Gliedsucht

und **äußere Verkältung** das **unübertreffliche** Heilmittel von **Balth. Amstalden** in **Sarnen** zu verwenden. Seit 30 Jahren im Gebrauche, erfreut sich dasselbe einer stets wachsenden Beliebtheit. Tausende echter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können beim Verfertiger auf Wunsch eingesehen werden.

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein verbreitetes, lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis zu Fr. 3 erforderlich.

Depots:
Suidter'sche Apotheke, **Luzern.**
J. Stutzer, Apotheker, **Schwyz.**
Schießle & Forster, Apotheker, **Solothurn.**
Kennel, Apotheker, **Stans.** (H3210Lz.)

Harmoniums

— ältere und neue —

à Frs. 70, 80, 110, 200, 260, 300, 325, 400, 500, 575, 600 etc. etc. geben wir, **ausser** gegen Baar, auch in **Miete und Amortisation** à Frs. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 per Monat ab. (48[40])

— Reellste Bedienung. —

Reparaturen prompt und gewissenhaft.

St. Gallen. Gebr. Hug & Cie.

Eine große Auswahl katholischer Gebetbücher

in allen Preislagen

ist soeben angelangt und in unserem Bureau zum Verkauf ausgelegt.

Buch- und Kunst-Druckerei Union.

! Tafeltrauben !

Honigsüße, das 5 Ko.-Kistchen à **Fr. 2.10.** **Malaga,** garantirt echt, 4-jährig, das 16-Liter-Faß **Fr. 15.50.** (H 5099 Q)129

P. Joho, Versandtgeschäft, **Muri** (Aarg.)

Neue Subskription auf die

Bibliothek der Kirchenväter.

Ausgabe in 80 Bänden.

Näheres darüber enthält der Prospekt sowie der kurze Bericht über die „Bibliothek der Kirchenväter", welche in jed. Buchhandlung oder direkt von der Verlagshandlung gratis und franko erhältlich sind.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

Christliche Abendruhe

Kathol. Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Organ des „Christlichen Familien-Vereins", des „Christlichen Müttervereins" und des „Christlichen Dienstbotenvereins" der deutschen Schweiz.

Redaktion: **F. Schwendimann,** Pfarrer in Deitingen bei Solothurn.

Preis jährlich Fr. 3.—.

Wir bitten die Hochw. Geistlichkeit, das Blatt in den geeigneten Kreisen zu empfehlen. Probenummern stehen zu Diensten.

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

St. Ursen-Kalender pro 1898

Preis: 40 Cts.

Reich illustriert. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

Buch- & Kunstdruckerei Union.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.